

32. Sonntag im Jk B – 10.11.2024

Lesung aus dem ersten Buch der Könige 17,10-16

In jenen Tagen machte sich der Prophet auf und ging nach Sarepta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit! Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben. Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet. Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen.

Aus dem Hebräerbrief 9,24-28

Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, (denn er ist nicht) wie der Hohepriester, der jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen. Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweitenmal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

Aus dem Evangelium nach Markus 12,38-44

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.

Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Heute stellt uns Jesus die Haltung einer Witwe vor Augen. Fast spontan fragen wir uns: Warum geht diese Frau trotz ihres schweren Schicksals noch in den Tempel? (heute würden wir sagen: warum geht sie trotzdem noch in die Kirche?) Geht sie in den Tempel, um mit Gott zu hadern, um mit ihm über ihr Schicksal zu schimpfen? Oder hat sie doch einen ganz anderen Grund? Es kann sehr wohl sein, dass sie mit Gott auch gehadert hat; jeder müsste dafür Verständnis haben.

Jedenfalls aber zeigt diese Frau, dass sie ihr Gottvertrauen nicht nur behalten hat, sondern dass ihr Vertrauen sogar gewachsen ist. Das können wir an ihrem Verhalten deutlich erkennen. Offensichtlich hängt sie immer noch an Gott und betet zu ihm. Sie findet im Glauben die Kraft, sich mit ihrem Schicksal zu versöhnen. Sonst würde sie wohl nicht in den Tempel gehen, und sie würde nicht zum Opferkasten hintreten, um dort noch eine *Gabe* für den Gottestempel abzugeben.

Zwei kleine Münzen wirft sie in den Opferkasten: scheinbar wenig, praktisch fast Nichts. Jesus aber lobt sie dafür; er lobt das Verhalten dieser Witwe, er lobt ihre kleine Gabe. Denn er weiß: Sie hat alles gegeben, was sie konnte. Jesus deutet ihre Gabe als Zeichen ihrer *Selbsthingabe*. Durch den Verlust, den sie erleben musste, hat die Witwe nicht aufgehört, Gott zu vertrauen, sie hat vielmehr die Fähigkeit zur gänzlichen Hingabe erworben. Durch ihren Verlust hat sie die Tragfähigkeit des Glaubens entdeckt. //

Viele Menschen sagen in solchen Situationen, dass sie nicht mehr glauben können; solche Aussagen muss man freilich ernst nehmen, aber bei der Witwe ist es nicht so; sie hat den Glauben nicht verloren, sie hat durch den Verlust die Kraft des Gottvertrauens erst recht entdeckt. - Und dies alles steckt hinter den beiden Münzen: sie waren Ausdruck ihres unerschütterlichen Glaubens und ihrer gottvertrauenden Hingabe!

Wenn wir uns auch in diesem Zusammenhang, also von dieser Witwe her, manche Aussage Jesu in Erinnerung rufen, so merken wir, dass sich in dieser Frau etwas von der Haltung *Jesu* widerspiegeln, wir merken, dass sie ihm ähnlich geworden ist. Worin besteht denn die Haltung Jesu? Seine Haltung heißt: Loslassen. Und das verlangt er auch von seinen Nachfolgern. Einem Schriftgelehrten z. B., der ihm nachfolgen will, sagt Jesus: „Die Vögel haben ihre Nester, die Füchse haben ihre Höhlen; der Menschensohn aber hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte“. Damit will Jesus sagen: Wenn du mir nachfolgen willst, so musst du wissen, dass dein Leben in meiner Nachfolge nicht sicherer und nicht leichter sein wird. Nur das Vertrauen in Gott wird dich tragen.

Zu einem anderen, der ebenfalls Jesus nachfolgen will, sagt er: „Verkaufe, was du hast, lass alles los und folge mir nach“. – Es ist immer die gleiche Forderung, die Jesu an die Menschen stellt, die sich ihm anschließen wollen: das *Loslassen!* – Das Loslassen ist die Haltung im Leben Jesu, und es ist die Haltung, welche auch die Witwe uns vorlebt.

So wendet sich Jesus heute auch an uns und fragt nach unserer Bereitschaft zum Loslassen und zur Hingabe. Ihm geht es um die selbstlose Hingabe. Und was den Glauben betrifft, so besteht er hier eben darin, hineinzuwachsen in die Hingabe Jesu, der sich an den Vater und an die Mitmenschen hingegeben hat. Das geht allerdings in uns schwachen Menschen nicht von heute auf Morgen; sondern ist ein *Weg*, ein *Prozess*; diese Hingabe bleibt eine lebenslange Herausforderung. Aber gerade am Beispiel der Witwe will uns Jesus dazu ermutigen.

Rein äußerlich wird diese Frau dem konkreten grauen Alltag nicht enthoben werden. Mitten im Leben hat sie den Mut zur Hingabe gefunden, mitten im Leben ist ganz und gar in Gott verwurzelt. Mit ihrer Hingabebereitschaft hat sie das Wort Jesu wahr gemacht: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert bzw. hingibt, wird es gewinnen“. Oder mit anderen Worten heißt das hier: Wer wie die Witwe gibt und sich innerlich hingibt, der hat zwar die Hände leer, aber er ist frei von sich selbst. Und gerade das ist die Haltung, die fähig macht, sich von Gott beschenken zu lassen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB